

Das Tor

9/September 2002
68. Jahrgang
€ 3,-

Zeitschrift der Düsseldorfer Jonges

▼
**Sozial, nicht
sozialistisch:
Demokratie im
Herbst**

▼
**Weiter unter
Beobachtung: PDS**

▼
**Ein Stück
Düsseldorfer
Sozialgeschichte:
Kaiserswerther
Diakonie**

▼
**Genießen in
Düsseldorf:
Delikatessen**

▼
**Auszüge aus der
Rede des Jonges
Baas': Freude und
Lasten ehren-
amtlicher Tätigkeit**





Alles schläft, einer surft.

Mit der Telekom im Internet: kurze Zeit, lange Zeit, die ganze Zeit.
Zu maßgeschneiderten Tarifen.

Die einen finden kein Ende. Die anderen sind drin und schon wieder raus. Die Dritten wollen schnell eine Datei runterladen oder fix ihre Daten versenden. Und alle sind glücklich im Internet – mit T-Online und T-DSL (der Turbo fürs Internet), den maßgeschneiderten Lösungen der Deutschen Telekom.

Für Heavy Surfer – T-DSL flat¹:

Jeden Tag ganze 24 Stunden surfen, jeden Monat ganze 25,00 € bezahlen. T-DSL ist bereits in vielen Ortsnetzen verfügbar. Ob Ihr Anschluss T-DSL fähig ist, erfahren Sie im T-Punkt oder unter unserer kostenlosen Hotline.

T-Punkt
Schadowplatz 12
40212 Düsseldorf

Nordstraße 38
40477 Düsseldorf

Hauptstraße 19
40597 Düsseldorf

www.t-online.de

Maus loslassen –
zum Hörer greifen:
0800 33 09000

freecall

¹Die Vorteile des Tarifs T-DSL flat gelten nur in Verbindung mit einem T-DSL Anschluss, durch den weitere Kosten entstehen. Der monatliche Grundpreis für den T-DSL Anschluss beträgt ab 12,99 €. Einmaliger Bereitstellungspreis 51,57 €. Bei Nutzung über Analogmodem oder ISDN fallen bei Einwahl über die Zugangsnummer 0 19 10 11 zusätzlich 1,49 Cent/Min. Nutzungsentgelt an. Nach 24 Stunden ununterbrochener Nutzung erfolgt aus technischen Gründen ein Abbruch der Verbindung. Eine sofortige Wiederwahl ist möglich.

Deutsche Telekom **T** . . .



Sozial, nicht sozialistisch

Demokratie im Herbst

Gesundheit, Soziales und Ernährung lauten die Schwerpunktthemen des September-TORs. In der Welthauptstadt des Altbiers darf da im Hinblick auf die (flüssige) Ernährung natürlich nicht der Hinweis auf das 100-jährige Jubiläum des „Goldenen Kessels“ fehlen. Ein weiterer Artikel bringt uns am Beispiel des ältesten Düsseldorfer Delikatessen-Händlers, des Familienunternehmens Münstermann, die Geschichte der Feinkost in unserer Stadt näher.

GeSo

Ratsherr a. D. Hans Rönneper berichtet unter der Rubrik Soziales über ein 30 Jahre altes Düsseldorfer Modell, das bundesweit Schule machte, die Institution der Verkehrskadetten. Noch um einiges älter und erfolgreicher ist die in Kaiserswerth gegründete Diakonie, die deren Leiterin, Pfarrerin Cornelia Coenen-Marx, den Jonges am 11. Juni im Rahmen eines fesselnden, im vorliegenden TOR abgedruckten Vortrags in Erinnerung brachte. Am 28. Mai war das geplante Kinderhospiz „Regenbogenland“ Thema eines weiteren bewegenden Jonges-Abends. Das Konzept dieser dringend benötigten Einrichtung wird ebenfalls in diesem Heft vorgestellt.

Gesundheit kann man als einen Segen beschreiben, den man erst richtig zu schätzen weiß, wenn man ihn verloren hat. So ist es vielleicht zu erklären, dass ein Großteil unserer Krankheiten durch falsche Verhaltensweisen, wie zum Beispiel durch Süchte, selbst verschuldet ist. Am 16. April referierte der Leiter der Arbeitsgruppe Drogen und Suchtmittel im Bundesministerium für Gesundheit, Martin Köhler, vor den Jonges über das breit gefächerte Thema. Am meisten Aufsehen erregte er mit dem Hinweis auf die in der Schweiz erprobte und nunmehr auch in mehreren deutschen Städten im Test befindliche Methode der heroingestützten Behandlung von Opiatabhängigen. Auf Nachfrage sandte er freundlicherweise nähere Informationen des Ministeriums zu dieser ethisch gewiss noch weiter zu diskutierenden Therapieform, die einen Rückgang der Beschaffungskriminalität und des illegalen Handels verspricht.

Wahl 2002

Ebenfalls Anlass zur Berichterstattung gibt in diesem Monat die Bundestagswahl am 22. September. Die Düsseldorfer Jonges wirken parteipolitisch neutral. Das hat jedoch nie bedeutet,

dass sie sich unpolitisch verhielten. Zu zahllosen Entscheidungen, die im Rat und in den Gremien der Landeshauptstadt Düsseldorf anstanden, gaben sie eindeutige Stellungnahmen ab, die regelmäßig Gehör fanden und die Entscheidungen häufig im Interesse der Bevölkerung beeinflussten. Wenn es darum ging, Grundrechte und ein unangestastetes Demokratieverständnis zu verteidigen, waren die Jonges ebenfalls zur Stelle. So zuletzt sehr eindrucksvoll vor zwei Jahren, als Attentate in Düsseldorf den Verdacht erregten, von Neonazis verübt worden zu sein und der Verein die international beachtete Demonstration gegen rechte Gewalt durch seinen Aufruf zur Beteiligung unterstützte.

Gedächtnis

Bei der Bundestagswahl besitzen Bundrechtsextreme Parteien erfreulicherweise keine Chance, ins Parlament einzuziehen, und selbst wenn es ihnen gelänge, fänden sie mit Sicherheit keinen Koalitionspartner. Anders liegen die Dinge am linken Spektrum der Parteienlandschaft, da Umfragen die PDS bei rund fünf Prozent sehen. Für DAS TOR ein Anlass, an die nur wenige Wochen alten Aussagen von NRW-Politikern aller Parteien zu erinnern, die die PDS in verfassungsrechtlich bedenklichem Licht zeigen. Sie rufen auch jedem, der eine künftige Regierungsbeteiligung der PDS mit Sicherheit ausschließen

möchte, die Frage ins Gedächtnis, wie viel Wert man diesbezüglichen Versprechen der SPD beimessen möchte, da die Sozialdemokraten entgegen früherer Bekundungen schon mehrfach solche Koalitionen auf Landesebene schmiedeten.

Vor diesem Hintergrund wünsche ich uns daher nicht wie gewohnt nur viel Vergnügen mit dem TOR, sondern vor allem, dass wir auch nach dem 22. September ungetrübt von Scham, die wir angesichts einer mit PDS-Stimmen erkauften Kanzlermehrheit empfinden müssten, singen können: „Nirjends op d'r schönen Welt, mich dat Läuse so jefällt.“ **ts**

Jung im Herzen

Nur Mut

Zwei Gedanken, die Papst Johannes Paul II. während der XVII. Weltjugendtage in Toronto äußerte: „Obwohl ich inmitten vieler Dunkelheiten unter harten totalitären Regimes gelebt habe, habe ich genug gesehen, um felsenfest überzeugt zu sein, dass keine Schwierigkeit, keine Angst so groß ist, dass sie die Hoffnung völlig auslöschen könnte, die im Herzen der jungen Menschen immer lebendig ist.“

„Danken wir dem Herrn für die Gabe der Jugend. Die Jugend kommt und geht, und doch bleibt sie in gewisser Weise für das ganze Leben.“

Inhalt

Sozial, nicht sozialistisch: Demokratie im Herbst	3
PDS weiter unter Beobachtung: Höret die Signale	4
Behandlung Opiatabhängiger: Modellprojekt	5
Jonges helfen Flutopfern: Spendenaufruf	5
Ein Stück Düsseldorfer Sozialgeschichte: Kaiserswerther Diakonie	6
Kinderhospiz für Düsseldorf: Regenbogenland	9
Helfer in leuchtendem Orange: Verkehrskadetten	9
Genießen in Düsseldorf: Delikatessen	10
Knapp vorbei: Hauptsache gesund?	11
Auszüge aus der Rede des Jonges Baas' zum Titularfest der Düsseldorfer St. Sebastianer: Freude und Lasten ehrenamtlicher Tätigkeit	12
TG „Die Radschläger“: Jahresausflug	13
TG „Blutwoosch-Galerie“: Herreenausflug	13
100 Jahre Goldener Kessel: Alles beim Alt	14
TG „Reserve“: „Tour de Münster“	15
Affjeschmiert: Dachschade	15
TG „De Knüfkes“: Barbarossa	15
Jonges-Veranstaltungen/Unsere Verstorbenen	16
Presse-Echo	17
Geburtstage	18

ZU UNSEREM TITELBILD: Die schiefen Fassaden des Architekten Frank O. Gehry im Medienhafen sind attraktiver Blickfang für Besucher und Fotografen. Foto: H. P. Heinrichs, Düsseldorf Marketing & Tourismus GmbH.

Impressum

Das Tor – Zeitschrift der Düsseldorfer Jonges.
Herausgeber: Heimatverein Düsseldorfer Jonges e.V. (Geschäftsstelle Brigitte Sichel-schmidt-Frett, Archiv: Klaus Bachtenkirch), Mertensgasse 1, 40213 Düsseldorf, Telefon (0211) 135757, Telefax (0211) 135714, geöffnet montags bis freitags 10 – 12 Uhr, Internet: www.DuesseldorferJonges.de.
Begründer: Dr. Paul Kauhausen.
Redaktion: Dr. Thomas Schatten (Kürzel: ts), Anschrift: Hochstraße 30, 40593 Düsseldorf, Tel./Fax (0211) 713883.
 Aktuelle Fotos von Veranstaltungen der Düsseldorfer Jonges: Heinz Hessemann. Beiträge mit Namen des Verfassers geben nicht immer die Meinung der Düsseldorfer Jonges oder des Vorstandes wieder. Bei unverlangten Einsendungen ohne Porto keine Rücksendung. Nachdruck nur mit Genehmigung des Herausgebers. Erscheinungsweise: „Das Tor“ erscheint monatlich.
Bankkonten:
 Commerzbank AG Düsseldorf 1423490 (BLZ 30040000)
 Deutsche Bank AG Düsseldorf 2234201 (BLZ 30070010)
 Dresdner Bank AG Düsseldorf 3330370 (BLZ 30080000)
 Sparkasse Düsseldorf 14004162 (BLZ 30050110)
 Postbank Köln 58492-501 (BLZ 37010050)
Schatzmeister: Werner Grütter.
Bezugspreis im Jahresabonnement bei Zustellung durch die Post € 30,00 einschl. Postgebühren und MwSt. (Inland). Einzelheft € 3,00 einschl. MwSt.
Anzeigenwerbung und -verwaltung, Herstellung und Vertrieb: Tritsch Druck und Verlag GmbH & Co KG, Herzogstraße 53, 40215 Düsseldorf, Telefon (0211) 38636-0, Telefax 3863613, E-Mail info@tritschverlag.de, Internet www.tritschverlag.de
 Gültig ist Anzeigen-Preisliste Nr. 20 vom 1.1.2002.

PDS weiter unter Beobachtung

Höret die Signale

In der Aussprache über die Antwort der Landesregierung auf die Große Anfrage der CDU „Die PDS in der NRW-Politik und ihre Vernetzung mit verfassungsfeindlichen Gruppierungen und der politischen Linken“ (Drs. 13/2183) sahen Rednerinnen und Redner aller Fraktionen es auch künftig als notwendig an, die „Partei des Demokratischen Sozialismus“ in NRW vom Verfassungsschutz beobachten zu lassen.

Theodor Kruse (CDU)

ersah aus der Antwort und aus dem Verfassungsschutzbericht für das Jahr 2001 Anhaltspunkte für den Verdacht auf linksextremistische Bestrebungen der PDS. Es sei richtig, die PDS weiter zu beobachten. In deren Westverbänden hätten kommunistische Gruppen eine neue Heimat gefunden. SPD-Generalsekretär Münteferings Behauptung, in Deutschland sei die Mitte rot, zielen auf das Verbünden der SPD mit der PDS. Die Mitte sei weder rot noch schwarz.

Michael Groschek (SPD)

äußerte Befriedigung über die geringe politische Relevanz der PDS in NRW. Die Ost-PDS sei laut Verfassungsschutz so etwas wie ein Grufti-Club mit 80 Prozent SED-Rentnern. Im Westen suchten dagegen überdurchschnittlich gebildete junge Leute den Kampf gegen Imperialismus, Rassismus und Militarismus in der PDS. Das erfülle mit Sorge, auch die Verbindung zur autonomen Szene. Groschek fragte, warum Gelsenkirchen die Hauptstadt der sozialistischen Bewegung sei, und vermutete eine Verbindung zu Scientology.

Karl Peter Brendel (FDP)

sah ein zwiespältiges Erscheinungsbild der PDS auch noch zehn Jahre nach der deutschen Einheit. Sie beteilige sich an Wahlen, betone aber auch den außerparlamentarischen Kampf. Die SPD müsse ihr Verhältnis zur PDS klären. Die weitere Beobachtung sei erforderlich.

Monika Düker (GRÜNE)

entnahm dem NRW-Bericht: Die PDS sei eine Männerpartei. Besorgnis erzeuge auch die Feststellung, dass einige Linksextreme als PDS-Mitglieder in Stadträten säßen und dass die PDS über Bündnisse mit der DKP debattiere. Es gebe aber auch eine Reformströmung in der PDS

Innenminister Dr. Fritz Behrens (SPD)

bemerkte, heute bekomme die PDS laut Umfragen 6,6 Prozent der Wählerstimmen, in den neuen Ländern 27 Prozent. Die Gründe für die Beobachtung in NRW seien geblieben. Die PDS arbeite mit linksextremistischen Gruppen zusammen. Entscheidend sei der innerparteiliche Richtungsstreit. In NRW müsse sie sich auf den Boden des Grundgesetzes stellen und sich eindeutig zu dessen Werten bekennen. Sie müsse sich von Extremisten und von DKP-Zielen trennen. Für NRW stelle sie keine Bedrohung dar.

Dr. Hans-Ulrich Klose (CDU)

warnte vor Wunschvorstellungen durch programmatische Klärung und verwies darauf, dass die PDS nie den klaren Gegensatz zwischen Diktatur und Demokratie, sondern immer nur zwischen kapitalistischer und sozialistischer Gesellschafts- und Staatsordnung gezogen habe. Es gebe keine Erklärung der PDS zum Unrechtsstaat SED. Offiziell habe sie sich vom Kommunismus nicht fortbewegt. Klose vermisste die inhaltliche Auseinandersetzung in NRW.

Innenminister Dr. Fritz Behrens (SPD)

bescheinigte dem Vorredner ein hohes Maß an Glaubwürdigkeit und widersprach der Behauptung, „Besserwessis“ wollten den Menschen im Osten Ratschläge geben.

Quelle: Landtag intern 4/2002

Behandlung Opiatabhängiger

Modellprojekt

Das Modellprojekt zur heroingestützten Behandlung Opiatabhängiger wird von einer gemeinsamen Initiative des Bundesministeriums für Gesundheit, der Länder Hamburg, Hessen, Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen sowie der Städte Bonn, Frankfurt, Hannover, Karlsruhe, Köln und München getragen und durch die Bundesärztekammer beratend begleitet.

Mit der wissenschaftlichen Planung und Durchführung der Studie ist Prof. Michael Krausz vom Zentrum für Interdisziplinäre Suchtforschung der Universität Hamburg beauftragt.

Ziel

In Deutschland sind etwa 120 000 Menschen heroinabhängig. Für diese Patienten stehen folgende Drogenhilfeangebote zur Verfügung: niederschwellige Angebote, abstinenzorientierte Therapien und die methadongestützte Behandlung. Ein Teil der Abhängigen wird jedoch von keinem Behandlungsangebot erreicht. Zielgruppe der Studie sind daher Opiatabhängige, die entweder überhaupt nicht therapeutisch behandelt beziehungsweise vom Drogenhilfesystem erreicht werden, obwohl sie behandlungsbedürftig sind oder nicht ausreichend von einer Methadon-Substitution profitieren.

Diese Menschen sind gesundheitlich und sozial besonders gefährdet. Durch die mit der Heroinabhängigkeit häufig einhergehende Beschaffungskriminalität wird auch die öffentliche Sicherheit belastet.

Für beide Patientengruppen könnte daher die heroingestützte Behandlung eine sinnvolle Ergänzung des bestehenden Hilfeangebotes sein. Im Rahmen des Modellversuches wird deshalb untersucht, ob durch die heroingestützte Behandlung diese Patientengruppen erreicht und gesundheitlich sowie sozial besser stabilisiert werden können, als durch die Substitution mit Methadon, die die Kontrollbehandlung darstellt.

Darüber hinaus wird überprüft, inwiefern die Patienten in der Behandlung gehalten und zur Aufnahme weiterführender Therapien motiviert werden können. Es wird analysiert, ob dieses Angebot sinnvoll in das bestehende Drogenhilfesystem integriert und die Beschaffungskriminalität für diesen Personenkreis reduziert werden kann.

Teilnehmer

Insgesamt können sich 1 120 Personen an der Studie beteiligen, die entweder bisher nicht von den verfügbaren Behandlungsangeboten erreicht wurden oder bei denen eine methadongestützte Behandlung nicht zufriedenstellend verläuft. Die Studienteilnahme ist freiwillig und richtet sich an Personen, die mindestens 23 Jahre alt, seit fünf Jahren oder länger heroinabhängig sind, einen schlechten körperlichen und/oder psychischen Gesundheitszustand haben und seit wenigstens zwölf Monaten in einer Stadt leben, die am Modellprojekt teilnimmt.

Aufbau

Im Rahmen der deutschen und internationalen Richtlinien klinischer Arzneimittelprüfungen wird die Wirksamkeit der heroingestützten Behandlung im Vergleich zur oralen Methadon-Substitution unter strengen Sicherheitsauflagen überprüft. Neben der medikamentösen Behandlung werden alle Patienten psychosozial betreut. Das gesamte Modellprojekt erstreckt sich über einen Zeitraum von drei Jahren. Nach Abschluss der klinischen Prüfung oder Ausscheiden aus der Studie ist eine adäquate Weiterbehandlung und die Verfügbarkeit aller Hilfeangebote gewährleistet.

Verantwortlichkeiten

Neben den Untersuchungen im Rahmen der klinischen Prüfung, die für eine mögliche Zulassung des Heroins als Medikament notwendig sind, werden weitere versorgungsrelevante Aspekte berücksichtigt. Spezialstudien beschäftigen sich mit der Integrierbarkeit der heroingestützten Behandlung in das bestehende Hilfesystem, der Kosteneffektivität im Rahmen einer ökonomi-

schen Gesamtrechnung und kriminologischen Aspekten, u. a. zur Entwicklung der Beschaffungskriminalität.

Entscheidungen werden gemeinsam von einem übergeordneten Koordinierungsgremium getroffen, in dem die beteiligten Städte, Länder und das Bundesministerium für Gesundheit sowie beratend die Bundesärztekammer vertreten sind. Wissenschaftlich wird das Projekt durch einen mit internationalen Experten besetzten Beirat begleitet. **BMG-Info**

Jonges helfen Flutopfern Spendenaufruf

Im August 2002 erlebten die Menschen an den Ufern der Elbe die größte materielle Katastrophe seit dem Kriegsende. Eine gigantische Flut, wie sie sich - hoffentlich - nur alle paar Jahrhunderte ereignet, hinterließ eine Spur der Verwüstung. Bund, Land

und Kommunen werden Milliarden aufwenden müssen, um die erst vor wenigen Jahren modernisierte Infrastruktur erneut aufzubauen. Tausende Menschen verloren ihr Hab und Gut, sind auf Unterstützung angewiesen.




Die Düsseldorfer Jonges wollen hier nicht zurückstehen. Mitglieder und Freunde des Heimatvereins sind aufgerufen, unter dem Stichwort „Flut“ eine Spende auf eines der Vereinskonten (siehe Impressum) einzuzahlen. Falls gewünscht, wird eine Spendenquittung ausgestellt. Mit dem eingehenden Gesamtbetrag werden die Düsseldorfer Jonges unmittelbar und individuell einer noch näher zu bestimmenden Einrichtung oder besonders hart betroffenen Familien helfen. Viele Vereinsmitglieder haben gewiss schon während der Tage der Flut gespendet. Wem es möglich ist, einen zweiten Beitrag zu leisten, ist hiermit herzlich gebeten, dies zu tun.

Im Nordpark Café Restaurant



Zugang über Kaiserswerther Straße 390
40474 Düsseldorf (Parkplätze vorhanden)
Telefon 43 36 34 · Fax 43 49 16
www.im-Nordpark.de

Familien- und Betriebsfeiern Party-Komplett-Service

-  Genießen Sie die Sonne bei einem Nordpark-Spaziergang ...
-  ... und danach unsere gepflegten Speisen zu vernünftigen Preisen
-  Planen Sie rechtzeitig Ihre Familien- und Betriebsfeiern. Bitte reservieren!

Bernd Ahrens
Mitglied der „Blutwoosch-Galerie“



Pfarrerin Cornelia Coenen-Marx

Ein Stück Düsseldorfer Sozialgeschichte

Kaiserswerther Diakonie

Von Pfr. Cornelia Coenen-Marx

Tupfenkleid und Rüschenhaube – die schöne alte Tracht der Kaiserswerther Diakonissen steht vielen vor Augen, wenn sie an diakonische Arbeit denken. Kein Wunder: Kaiserswerther Schwestern standen von Anfang an für gute Ausbildung, unbedingte Zuwendung, professionelle Arbeit und passionierten Einsatz. In Kaiserswerth stand die Wiege der neuzeitlichen Krankenpflege. Sogar Florence Nightingale, die vielen als der Engel von Skutari bekannt ist, hat vor mehr als 150 Jahren eine Diakonissenausbildung in Kaiserswerth genossen.

Wer heute nach Kaiserswerth kommt, begegnet nur noch selten Diakonissen in Tracht. Auf 140 Feierabendschwestern der ursprünglichen Form kommen inzwischen mehr als 1 800 aktive Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter – Schwestern, Pfleger, Lehrer, Ärzte, Sozialpädagogen, von denen viele auch anderswo arbeiten könnten. Fast jeder aber setzt sich mit der Diakonis-

sengeschichte auseinander, kaum einer kann sich der Ausstrahlung des Werkes entziehen. Denn in den Straßen des kleinen Rheinortes im Düsseldorfer Norden reden die Steine; man findet Kreuz und Bibelwort über vielen Hauseingängen, und der alte Diakonissenfriedhof im Herrnhuter Stil, auf dessen Grabsteinen die Tauben zu den Sternen fliegen, lädt zur Meditation ein. Und auch die Themen, die uns heute beschäftigen, haben das Werk von Anfang an begleitet. Qualitätskontrolle in Pflege und Medizin, die spirituelle Dimension von Gesundheit und Krankheit, palliative Versorgung und Sterbebegleitung, die Entwicklung sozialer Kompetenz bei Schülern und Auszubildenden, die Förderung von Freiwilligendiensten – jede Zeit sucht neue Antworten und Methoden, aber die Herausforderungen bleiben. Auch die der Finanzierung.

Anfänge

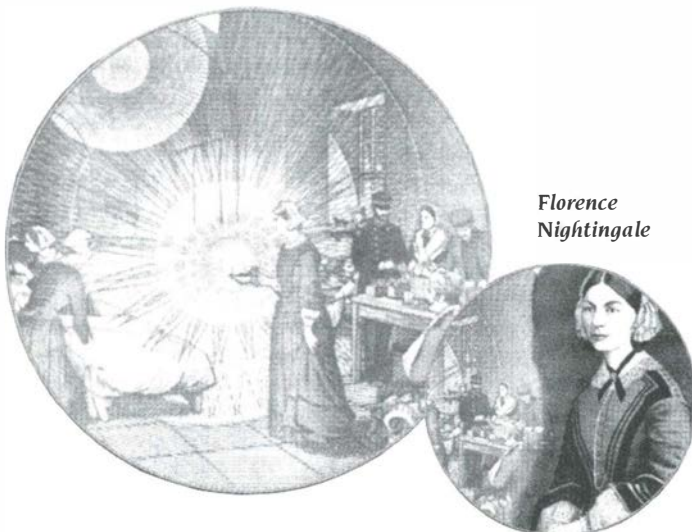
Als Theodor Fliedner 1822 als Gemeindepfarrer nach Kaiserswerth kam, gab es weder Kir-

chensteuern noch Sozialversicherungen. Wohl aber große Arbeitslosigkeit und Armut, ein Gesundheitssystem, das den Namen nicht verdiente, soziale Verwahrlosung, schlechte Bildungschancen und eine hohe Kriminalitätsrate. Um seine Familie und die Gemeinde über Wasser zu halten, ging der junge Pfarrer auf Kollektenreise ins europäische Ausland – und brachte neben den 21 000 Talern, die er eingeworben hatte, vor allem neue Ideen mit. So entstanden Anfang der dreißiger Jahre die Rheinisch-Westfälische Gefängnisgesellschaft und ein Asyl für strafentlassene Frauen – zunächst im Gartenhaus der Fliedners, das heute noch im Kaiserswerther Pfarrgarten zu besichtigen ist. Aber schon bald war klar, dass es nicht genügte, Symptome zu bekämpfen. Nach der Jugendkriminalität wurde Erziehung zum Thema – wir kennen das. Fliedner gehörte 1835 zu den Gründungsmitgliedern einer Kleinkinderschule an der Lambertuskirche. Ein Jahr später ergriff Friederike Fliedner die Initiative für Kaiserswerth. Als Pfarrfrau wusste sie, wie schwer es war, Arbeit und Familie zu verbinden und dabei den Kindern gerecht zu werden. So wurde am 1. Mai 1836 eine Kleinkinderschule im Gartenhaus des Pfarrhauses eröffnet, die schon bald mit ihrer Leiterin in neue Räume umzog. Ein halbes Jahr später nahm dann ein Kleinkinderlehrerinnenseminar seine Arbeit auf. Ein halbes Jahr dauerte damals die Ausbildung der

Erzieherinnen, für die Fliedner selbst ein Lehrbuch schrieb – mit Kinderliedern, Gebeten und Spielen. Es wurde in 25 000 Exemplaren aufgelegt und verkauft. 21 Kleinkinderschulen entstanden in den nächsten Jahren nach Kaiserswerther Vorbild, und in Kaiserswerth selbst wurden jedes Jahr 50 Erzieherinnen ausgebildet – alle nach Fliedners Grundsatz „Durch Selbsttätigkeit zur Selbständigkeit“. Diese Verbindung von Ausbildung und Praxis, die Entwicklung neuer Berufsbilder und das breite Netz kennzeichnen Kaiserswerth – in der Pädagogik wie in der Pflege.

Gründung

Mit der Eröffnung der Pflegerinnenanstalt, die zugleich Krankenhaus und Pflegeschule war, begann im Jahr 1836 die Erfolgsgeschichte von Kaiserswerth. Fliedner hatte eine Antwort auf zwei drängende Fragen seiner Zeit gefunden. Das Mutterhaus gab unverheirateten Töchtern eine gute Ausbildung und eine sinnvolle Aufgabe: sie wurden Schwestern. Und die Schwestern gaben Kranken und Sterbenden, aber auch überforderten Familien professionelle Hilfe – Hilfe zur Selbsthilfe. Bis an den Niederrhein, nach Frankfurt und nach Saarbrücken reichte diese Kette der Hilfe. Dabei ging es um mehr als eine Organisationsstruktur. Denn die soziale Not seiner Zeit, davon war Fliedner überzeugt, war nicht nur eine gesellschaftliche Herausforderung, sondern auch eine religiöse. Menschen wurden



Florence Nightingale

gebraucht, denen das Leid der Arbeitslosen, das Elend der Kinder aus verarmten Familien, die Not der Kranken so zu Herzen ging, als wären es ihre Schwestern und Brüder, ihre eigene Familie. Noch heute werden Menschen gebraucht, die vor der Tiefe der Wirklichkeit nicht kapitulieren – sondern hinsehen und nach Gott fragen. Das ist die Erfahrung des diakonischen und caritativen Dienstes: Wenn wir uns herausfordern lassen wie der barmherzige Samariter, machen wir Erfahrungen mit Gott und bleiben nicht allein. Dann entstehen Netzwerke der Hilfe – für andere und auch untereinander. Heute sind das Hospizgruppen oder Tafeln, damals war es die Schwesternschaft.

Wachstum

Eine geniale Idee, die innerlich und äußerlich trug. Als Fliedner 1836 fast 2 000 Taler von Friederikes Freundin Sophie Wiering bekam, um das Kaiserswerther Stammhaus zu kaufen, hatte er

zwei Schwestern. Als er 1864 starb, gab es 336 Kaiserswerther Schwestern in Mutterhaus, Krankenhaus und ambulanter Pflege, im Lehrerinnenseminar, Kindergarten und Waisenhaus, in Psychiatrie und Fürsorgeeinrichtungen, es gab Diakonissenhäuser überall in Deutschland, aber auch in Pittsburgh und Jerusalem. Beim hundertjährigen Jubiläum 1936 arbeiteten fast 2 000 Diakonissen allein in Kaiserswerth – in unterschiedlichen Berufen, aber im gleichen Dienst- und Treueverhältnis zum Mutterhaus. Grundloyal, flexibel und gut ausgebildet. Aus der Bewegung war eine Institution geworden – mit internationalen Tochtergründungen, einem durchdachten Management und einer weitsichtigen Personalplanung.

Lohn

Eine wichtige Voraussetzung der Mutterhausorganisation allerdings war damals schon überholt: die Arbeit auf Taschengeld-



basis, die lebenslange Versorgung und Verfügbarkeit der Schwestern verlor mit der wachsenden Gleichberechtigung von Frauen im Erwerbsleben an Attraktivität. Die großen sozialen Herausforderungen und der Zustrom nach den beiden Weltkriegen täuschte darüber hinweg, dass der Schutz des Mutterhauses nicht mehr nötig war, um Schwester oder Lehrerin zu werden. Die Entscheidung, auch Diakonissen nach Tarif zu bezah-

len, war überfällig, als sie 1971 endlich fiel. Sie fiel in eine Zeit des Wachstums. Der Dritte Sektor in Deutschland überholte alle anderen Wirtschaftszweige bei der Schaffung neuer Arbeitsplätze. Die Angebote und Berufe im Sozial- und Gesundheitswesen wurden ausgeweitet und ausdifferenziert – nicht zuletzt, weil eine wachsende Zahl von Frauen auf den Arbeitsmarkt strömte und weil die Kleinen in den Familien Ergänzung und





Die Kaiserswerther Diakonie: „Eine Gemeinschaft, die Arbeit und Leben tragen kann.“

Entlastung brauchten: mit Kindergärten und Altenheimen zum Beispiel.

Wirtschaftlichkeit

Aber die große Zeit der Wohlfahrtspflege mit ihrer verlässlichen Refinanzierung ist vorbei. Die Veränderung der Arbeitswelt, der europäische Sozialmarkt, die Veränderungen im Altersaufbau der Bevölkerung und in den Familien fordern die Träger heraus, ihre Angebote, ihre Erlöse und auch ihre Personalkonzepte neu zu gestalten. Aus den alten Diakoniewerken sind Dienstleistungsunternehmen geworden, in denen die Frage nach Wirtschaftlichkeit und Effektivität mehr in den Vordergrund tritt. Diakonie und Caritas haben ja längst kein Monopol mehr. Sie stehen im Wettbewerb mit privaten Trägern. Dem Qualitätsbewusstsein hat

das sicher nicht geschadet. Aber die gewohnten Standards der Qualität sind nur noch mit Mühe durchsetzbar und finanzierbar. So entstehen wieder neue Helferberufe neben den akademischen Berufsgruppen. Die Differenzierung und Spezialisierung zum Beispiel in den Pflegeberufen wird größer. Eines dieser neuen Berufsbilder sind die Operationstechnischen Assistenten, die wir in Kaiserswerth ausbilden. Aber auch neue Weiterbildungen für Leitungsaufgaben oder für Qualitätsentwicklung sind gefragt. Und nicht zuletzt Konzepte, die Motivation und Veränderungsbereitschaft von Mitarbeitern unterstützen. Denn der Wandel verunsichert. Und an Caritas und Diakonie haben auch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter besondere Erwartungen. Schließlich ist Diakonie Arbeit mit Leib und

Seele. Familienfreundliche Arbeitszeiten, Angebote zur Kinderbetreuung, aber auch Begegnungsangebote, Feste und Feiern, Einführungstage und Gottesdienste gehören bei uns dazu. Darum bietet unsere Schwesternschaft ganz eigene Fortbildungen und Berufstätigentage an. Für die Seele eben. Damit Mitarbeiterinnen spüren, dass es sich lohnt, sich sozial zu engagieren - selbst wenn es sich nicht immer rechnet.

Nähe

Die gesellschaftlichen Fragen, die heute in jeder Talkshow diskutiert werden, sind also auch unsere Fragen. Von den Arbeitskosten über die Entwicklung der Dienstleistungsgesellschaft bis zur Gesundheitsreform, von der Alterssicherung über Bildungsfragen bis zu den Familien. In unserem Werk gibt es ja viele verschiedene Bereiche wie Schulen und Ausbildungsstätten, Krankenhaus und Altenzentren, Kindergarten und Jugendhilfe. Und das seit mehr als 150 Jahren. Denn die Gründerväter der Diakonie wie Theodor Fliedner, Johann Hinrich Wichern oder Graf von der Recke haben eine entscheidende Rolle bei der Entwicklung des Sozialstaates gespielt. Ihren Impulsen verdanken wir die Berufsbilder in Pflege und Erziehung, die Entwicklung der großen Einrichtungen und viele Anstöße für die soziale Sicherungssysteme. Heute stehen wir vielleicht am Ende dieser Epoche, jedenfalls spüren wir die Grenzen staatlicher Fürsorge: der Respekt vor der Unverfügbarkeit und Würde des Lebens scheint uns abhanden zu kommen. Die Zeit für unmittelbare Zuwendung ist knapp geworden. Wir merken: Institutionen können menschliche Nähe nicht ersetzen. Für die Erziehung von Kindern, für die Versorgung alter Menschen, für die Gewinnung von Pflegekräften müssen neue Konzepte gefunden werden. Und ich finde: Unsere Kaiserswerther Geschichte bietet noch immer gute Anregungen.

Vielfalt

Zum Beispiel: Fliedners Finanzierungsmix. Vereinsmittel, Spenden und Beiträge der Patienten,

Landwirtschaft und Verlagstätigkeit, private und staatliche Fördermittel, jede Quelle wurde erschlossen und das Marketing der Diakonissenanstalt war vorbildlich. Oder auch: die Kleinkinderschulen. Sie waren eine Antwort auf die Verwahrlosung in den Arbeiterfamilien. Heute sind mehr als die Hälfte aller Mütter erwerbstätig. Und noch immer ist die Kleinkinder- und Schulkinderbetreuung defizitär. So suchen wir neue Wege mit flexiblen Öffnungszeiten, mit Übermittagbetreuung und Familienpflege in einem Familienzentrum. Aber auch Fliedners Programmsatz „Durch Selbsttätigkeit zur Selbständigkeit“ bleibt hochaktuell. Nicht nur für Kinder. Sondern auch für benachteiligte Jugendliche oder für behinderte Menschen. Gerade diese Arbeitsfelder haben wir in den letzten Jahren ausgebaut - mit Wohngruppen für geistig behinderte und schwerstmehrfachbehinderte junge Leute, mit Arbeitsassistenten, Läden und einem Bistro. In diesem Jahr nun konnten wir den nächsten Schritt gehen. An unserem Berufskolleg beginnt eine Ausbildung in Heilerziehungspflege. Neben den Erzieherinnen und Kinderpflegerinnen werden nun auch junge Leute auf das Arbeitsfeld Behindertenhilfe vorbereitet. Ganz in der Tradition einer fruchtbaren Verknüpfung von Arbeits- und Ausbildungsfeldern.

Tradition

Alte Spuren weisen neue Wege. Die Tradition unserer Schwesterngemeinschaft, unsere Mutterhauskirche, unser Museum und unser Archiv bieten viele Anregungen und Stoff zur Auseinandersetzung. Man muss einen Blick in Theodor Fliedners Arbeitszimmer getan haben, die Kisten voller alter Fotos, die große Bibliothek gesehen haben, um zu ahnen, welche Schätze da noch zu erschließen sind. Kaiserswerth ist ein Stück Düsseldorf Sozialgeschichte. Und die wollen wir nicht für uns behalten. Darum wurde im Februar die Fliedner-Kultur-Stiftung gegründet, mit der wir nun ein Museum planen. Ein Museum zur Kultur des Helfens.



Elektro-Installationen

Stiftsplatz 9a 40213 Düsseldorf

Telefon 32 97 26 Fax 13 22 18

Kinderhospiz für Düsseldorf

Regenbogenland

Das Wort Hospiz stammt aus dem Lateinischen und bedeutet sowohl Herberge als auch Gastfreundschaft. Die Hospize haben ihre Wurzeln im Mittelalter; sie wurden ursprünglich von Klöstern unterhalten, die vor allem Pilger, aber auch andere Reisende aufnahmen. Vorwiegend standen diese Herbergen entlang der Pilgerwege. Sie waren in jeder Hinsicht eine besondere Herberge für die Reisenden. Hier konnten sie sich ausruhen und erholen. Diejenigen unter ihnen, die verletzt oder krank waren, wurden gepflegt.

Positiv gestalten

Mit dem Kinderhospiz sollen diese ursprünglichen Ideen aufgegriffen werden. Es ist ein Haus für Kinder, die wegen einer unheilbaren Erkrankung und/oder einer schweren Behinderung nur eine eingeschränkte Lebenserwartung haben. Obwohl in unserer heutigen Gesellschaft der Begriff „Hospiz“ die Gedanken an Tod und Sterben weckt, ist die vorrangige Zielsetzung eines Kinderhospizes eine andere. Wenn auch der Gedanke an den vorzeitigen Tod der Kinder bleibt, soll ein Kinderhospiz ein Ort werden, wo das Leben und die Lebensfreude im Mittelpunkt stehen. Es soll eine Einrichtung werden, die den betroffenen Familien dabei helfen will, die ihnen noch verbleibende Zeit gemeinsam mit ihrem Kind möglichst erfüllt und positiv zu gestalten.

Zum einen soll ein Kinderhospiz für die betroffenen Kinder zu einem zweiten Zuhause werden, in das sie immer wieder gerne zu Kurzaufenthalten in eine angenehme familiäre Atmosphäre zurückkommen möchten. Sie werden dort von besonders geschultem Personal bestmöglich versorgt und betreut. Zum anderen dient ein Kinderhospiz der Entlastung der ganzen Familie und der Ergänzung der häuslichen Pflege. Die häusliche

Betreuung und Pflege der Kinder ist eine Aufgabe, die oftmals über Jahre hinweg – und dies tagein, tagaus – zu ganz besonderen Belastungen, nicht nur der Eltern, sondern auch der Geschwisterkinder führt. Mit der Möglichkeit einer zeitlich befristeten Aufnahme der Kinder möchte das Kinderhospiz die Betreuung und Pflege zu Hause in der Familie ergänzen und so vermeiden helfen, dass die Kinder von ihren Familien für eventuell längere Zeit getrennt werden müssen.

Begleitung

Wenn es gewünscht werden sollte, steht den Betroffenen das Team des Kinderhospizes zur Verfügung, sie in ihrer Trauer zu begleiten und zu unterstützen. Auch sehen wir es als unsere Aufgabe an, Familien mit einem ähnlichen Schicksal zusammenzubringen und sie zum gegenseitigen Austausch anzuregen.

Das Kinderhospiz Regenbogenland soll ebenfalls ein Zentrum für Pflege, Betreuung, Information und Begegnung werden.

Helfer in leuchtendem Orange

Verkehrskadetten

Die Verkehrskadetten sind ein wichtiger Bestandteil der Verkehrswacht Düsseldorf. Die Verkehrswacht, gegründet 1924, hat sich schon sehr früh um den Nachwuchs gekümmert. Bereits im Jahre 1952 begann der Ehrendienst der Schülerlotsen. So entwickelte sich die gelungene Gründung der Verkehrskadetten im Jahre 1972. Ideengeber und erster Leiter bis 1999 war Horst Jakobskrüger, der dafür neben zahlreichen weiteren Auszeichnungen das Bundesverdienstkreuz Erster Klasse verliehen bekam. Aus den Anfängen entwickelte sich rasch das „Düsseldorfer Modell“, denn die Mutterstadt aller deutschen Verkehrskadetten ist in vorbildlicher Weise die Landeshauptstadt. „Orangerote Engel“ werden sie genannt, aber vom Himmel gefallen sind die Verkehrskadetten nicht.

Jubiläum

Aus Anlass des dreißigjährigen Bestehens hat Oberbürgermeister Joachim Erwin zu einem Empfang im Rathaus eingeladen. Er würdigte die großen Leistun-

gen: Ausbildung von über 2 000 Verkehrskadetten, über 200 Einsätze pro Jahr, bei Sportveranstaltungen, zum Schützenfest und zur Kirmes, bei Trödelmärkten oder im Weihnachtsverkehr. Die Verkehrskadetten sind wertvolle Helfer bei der Durchführung von Großveranstaltungen sowohl für die Ordnungskräfte als auch die Polizei.

Der Oberbürgermeister dankte und lobte die Verkehrskadetten für ihre junge Bereitschaft, für das Gemeinwesen einzutreten durch ein vorbildliches bürgerschaftliches Engagement.

Einsatz

Die Kadetten erwartet stets ein langer Tag. Acht bis zehn Stunden dauern ihre Einsätze, manchmal sind sie auch außerhalb Düsseldorfs im Einsatz. Zurzeit gibt es in Düsseldorf 74 Verkehrskadetten, rund 60 Prozent von ihnen sind Mädchen, über 40 Prozent Ausländer. Nachwuchsprobleme gibt es nicht. Sie lernen als Verkehrskadetten sehr viel: Pannenhilfe, Erste Hilfe und die Zeichengebung im Straßenverkehr. **Hans Rönneper**



Blumen Josef Vell

Freundliches und geschultes Fachpersonal berät Sie in der
Blumenauswahl für freudige und traurige Anlässe

Gegründet 1919

AM NORDFRIEDHOF 7 - HAUPTINGANG
Parkplatz am Geschäft und am Friedhofseingang
40468 Düsseldorf, Telefon 0211/432772, Telefax 0211/432710



Genießen in Düsseldorf

Delikatessen

Die Landeshauptstadt Düsseldorf ist weit über ihre Grenzen für den Anspruch bekannt, nach Möglichkeit „nur vom Feinsten“ anzubieten und zu konsumieren. Bereits die Architektur spricht Bände über den in Jahrhunderten gewachsenen weltläufigen Geschmack des von der Ausdehnung her eher kleinen städtischen Juwels am Rhein. Die Geschmacksicherheit, mit der viele Bürger sich kleiden, einrichten und das Leben genießen, steht der internationalen Metropolen nur um wenig nach. Unterschiede machen sich, wenn überhaupt, im etwas geringeren Angebotsspektrum und dem entsprechend größeren Bemühen, diese Lücke zu kaschieren, bemerkbar.

Vielfalt

Auf dem Ernährungssektor ist die berühmteste einheimische Spezialität das Altbier. Daneben bieten Wochenmärkte, Einzelhändler und die Lebensmittelabteilungen edler Kaufhäuser so ziemlich alle ess- und trinkbaren Genüsse dieser Welt feil. Zumeist konzentrieren sie sich auf ein bestimmtes Segment, wie zum Beispiel Obst und Gemüse, Backwaren, Fleisch, Fisch, Wein etc. Ein enorm breites Angebot an Delikatessen bietet das seit 1885 existierende Familienunternehmen Münstermann, das auf der Hohen Straße Genießer und solche, die es werden wollen, mit einer Verkaufsfläche von über 500 qm lockt. Die Inhaber

wie auch ihr Team von 70 Mitarbeitern zeichnet eine sympathische Eigenschaft aus, die für das wahre Düsseldorf als typisch gelten darf. So hoch der Qualitätsanspruch ist, den man an die angebotenen Waren und Dienstleistungen stellt, so weit entfernt befindet man sich von jenem dünnhäutigen Gehabe, durch das einige kurzlebige Schickimicki-Boutiquen dem Ruf unserer Stadt Schaden zufügen. In alteingesessenen Düsseldorfer Geschäften, egal ob auf der Kö, in der Altstadt oder sonst wo, ist von dieser lächerlichen Attitüde nichts zu finden, kennt man den eigenen Stellenwert zu genau, als dass man ihn nach außen behaupten müsste. So wird eine Atmosphäre geschaffen, in der Stammkunden sich über Jahrzehnte hinweg wohl fühlen und Neukunden etwaige Schwellenängste leicht ablegen können.

Neue Märkte

In der Geschichte eines Hauses, das seit rund 120 Jahren eine der ersten Einkaufsadressen für Düsseldorfs Hobby- und Berufsköche ist, lassen sich Küchentrends nachlesen wie in einem offenen Buch.

Gerade in unserer Zeit vollzieht sich ein einschneidender Wandel. Während die Generation der über 50-Jährigen wie seit eh und je Fleisch, Gemüse und andere Zutaten kauft, sie zu Hause wei-

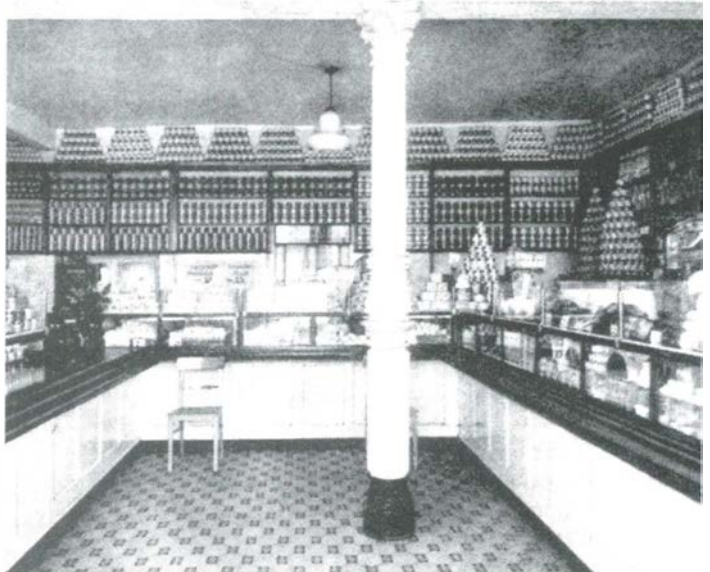
ter verarbeitet, bis sie schließlich als komplett selbst gekochte Mahlzeit serviert werden, ziehen die jüngeren Generationen es vor, zu zaubern wie die Fernsehköche – Motto: „Ich hab' da schon was vorbereitet.“ Kunden, die sich die Mühe solcher Vorbereitungen ersparen möchten, werden sie vom Fachpersonal des Delikatessen-Händlers in beliebigem Umfang abgenommen.

Wer mag, kann sich bei Münstermann beispielsweise ein Topmenü mit Braten, Gemüse, Saucen etc. komplett vorbereiten lassen und braucht es zu Hause – Anleitung wird mitgeliefert – nur noch auf den Herd zu stellen. Von den Gästen darf man sich dann als Koch oder Köchin des Jahres feiern lassen.

Wem auch das noch zu viel Arbeit ist, dem liefert der Partyservice – früher nannte man das Stadtküche – das Essen fix und fertig nach Hause beziehungsweise zum Geschäftsessen ins Büro oder in die Firma, was man heute Business-Catering nennt.

Und da es, zumal in einer Großstadt wie Düsseldorf, immer mehr Single-Haushalte gibt, werden täglich nach allen Regeln der Kochkunst zubereitete Mahlzeiten als Einzelportionen abgepackt zu erschwinglichen vier bis sieben Euro an der Ladentheke angeboten, die man daheim auf

Butter-Eier, täglich frisch!



der Kochplatte oder in der Mikrowelle bequem erwärmt.

Konstanten

„Die Dinge müssen sich wandeln, um immer die gleichen zu bleiben“, formulierte der Fürst in Lampedusas Roman „Der Leopard“. Offensichtlich gilt das auch für die Kunst des Kochens. Während vor einigen Jahrzehnten die Alternativen noch lauteten, entweder alles selber zu machen oder es komplett machen zu lassen, bietet heute der zeitgemäße Delikatessenhandel die Möglichkeit der Vorbereitung in beliebigen Schritten. Doch darf sich wirklich alles wandeln? „Nein, nicht alles“, meint man bei Münstermann. „Die Qualitätsstandards bleiben unverändert hoch. Und mit unserem Namensaufdruck wird es auch keine Tiefkühlkost geben.“ Ein Seitenhieb auf Münchens Käfer? Vielleicht, denn viele Connaisseurs sind der Ansicht, dass weniger oft mehr ist. Na denn, Düsseldorf, gesegnete Mahlzeit – wie immer vom Feinsten. **ts**

Knapp vorbei

Hauptsache gesund?

Gesundheit ist nicht alles, doch ohne Gesundheit ist alles nichts“ lautet eine zeitgenössische Weisheit. Wie viele populäre Einsichten besitzt sie zumindest einen wahren Kern. Schon ein wenig Zahnschmerz kann einen robusten Mann empfindlich in seiner Tatkraft und Lebensfreude einschränken. Schwere Krankheiten, die man am eigenen Leib oder mit nahestehenden Menschen erleiden muss, stellen eine der größten existentiellen Herausforderungen dar. Dennoch lehrt uns die Erfahrung, dass es oberflächlich ist zu behaupten, ohne Gesundheit sei alles nichts. Viele Menschen, die von schweren Gebrechen gezeichnet, ja vielleicht sogar sterbenskrank sind, erfreuen sich dessen ungeachtet einer sehr viel tieferen Form des Glücks als manch ein Gesunder,

der, warum auch immer, mit sich selber unzufrieden ist.

Werteskala

Wenn man den Wert der Gesundheit also falsch bemisst, wenn man dieses hohe Gut zum höchsten Gut stilisiert, begibt man sich in die Gefahr, gleich zwei Fehler auf einmal zu begehen. Erstens schränkt man seine Chance ein, nach der wahren Quelle des Glücks und der Zufriedenheit zu suchen, da man seine Energie ja überwiegend darauf richtet, gesund zu werden, statt darauf, jene wahre Quelle zu erkennen und den Durst nach Sinn und Freude aus ihr zu stillen. Zweitens besitzt jede falsche Absolutsetzung eine Sogwirkung, die sehr schnell dazu verführen kann, verheerende Fehler zu begehen. Jeder weiß, welche Rücksichtslosigkeiten, ja Verbrechen bisweilen begangen werden, wenn das an und für sich positive Ziel des persönlichen Wohlstands zum höchsten Ziel erhoben wird. Nicht anders verhält es sich mit

der Gesundheit. Wer allen Ernstes behauptet, ohne sie sei alles nichts, hat sich bereits auf einen Weg führen lassen, an dessen Ende die Behauptung steht, krankes Leben sei unwert. Ein solcher Weg kann lang, aber auch nur kurz sein. Man sollte ihn deshalb schnellstmöglich verlassen und zu einer vernünftigen Werteskala zurückkehren. Darin wird die Gesundheit als ein hohes, das Leben als ein noch höheres und zumindest für religiöse Menschen das ewige Leben als das höchste Gut erkannt.

Bedacht

Worte besitzen zwar keine magische, doch eine sehr verführerische Wirkung. Achten wir deshalb auf unsere Worte und behaupten wir bei aller Wertschätzung der Gesundheit nicht leichtfertig, ohne sie sei alles nichts. Denn damit verletzen wir die Würde der Kranken und begeben uns in Gefahr, das Bewusstsein für den Wert des Lebens zu verlieren. **ts**



**Rendite ist die bessere
Vorsorge. Schließen Sie jetzt
Ihre Versorgungslücke.**



Wir kombinieren die Stabilität mit den Wachstumschancen aussichtsreicher Fonds. Für mehr Rendite und eine gesicherte Zukunft. Denn: Rendite ist die bessere Vorsorge.

Fragen Sie nach Ihrem persönlichen Vorsorgeplan. Wir beraten Sie gerne: Deutsche Bank 24, Königsallee 45/47, 40189 Düsseldorf oder unter Telefon 02 11/8 83-2833 oder unter www.deutsche-bank-24.de.

Deutsche Bank 

Auszüge aus der Rede des Jonges Baas' zum Titularfest der Düsseldorfer St. Sebastianer

Freude und Lasten ehrenamtlicher Tätigkeit

Viele hundert Jahre sind die St. Sebastianusschützen bereits aktiv und haben die Gesellschaftsordnung und das Gesellschaftsleben mit geprägt. Wir Jonges sind dagegen erst 70 Jahre jung, und dennoch haben wir beruhigende, zufriedenstellende Gemeinsamkeiten; denn ihre Ideale sind auch die der Jonges. Deshalb hat sich über viele Jahre partnerschaftlicher, zuverlässiger, effektiver Kooperation eine vereinsfördernde Atmosphäre entwickelt, in der Mitverantwortlichkeit für das Gemeinwohl praktiziert wird.

Von der Verschiedenheit unserer Wege profitieren alle, auch oder im Besonderen die Gesellschaft außerhalb unserer verantwortlichen Vereinsarbeit. Unsere Meinungsvielfalt, aber nur, wenn im gesunden Wettstreit und freundschaftlichem Klima ausgeglichen, fordert und fördert unsere Kreativität und die Fantasie; erst sie bringt Farbe und eine gewisse „Lesbarkeit“ ins Mosaik.

Vereine

Jeder Verein sucht und wählt seine eigene Form des gesellschaftlichen Miteinanders, hat eigene Schwerpunkte, setzt Vorlieben und Fähigkeiten mit eigenem Tempo und eigener Gangart in Bewegung und hält sie im

Fluss. Ein Weg, der Fantasie und Kreativität fordert und fördert. Deutlich erkennbare Eigenbestimmtheit ist Voraussetzung für ein frohes Wirken und hält auch das Bemühen aufrecht, Besonderes zu leisten. An diesem Fundament des Brauchtums in seiner Gesamtheit haben die Schützen einen unverzichtbaren Anteil.

Lassen Sie mich das mal biologisch bewerten: Das Herz ist das Brauchtum; es schlägt im gesunden Rhythmus nur mit ausreichendem Sauerstoff in den Adern.

Den aber liefert die Lunge; und die Schützen sind mehr als ein Lungenflügel. Ergo, die Schützen sind somit der Pulsschlag schlechthin im gesellschaftlichen Miteinander, eine der tragenden Säulen.

Ein harmonisches, effizientes Mit- und Füreinander schaffen, erhalten und verstärken wir, wenn wir in dem Boot, in dem wir gemeinsam sitzen, auch gleichmäßig rudern; d. h., um Kurs zu halten, muss auf beiden Seiten gleich stark gerudert werden. Das gilt für das Brauchtum in seiner Gesamtheit.

Hin und wieder mal ein emotionaler Ausbruch, damit meine ich den verbalen Ausschlag, der ein einseitiges Steigern oder Nachlassen der Ruderkraft aus-

löst, fällt sofort auf und kann auch sofort korrigiert werden, um nicht vom vorgegebenen Kurs in einen ziellosen Kreisverkehr abzuweichen. In aller Regel bekennt sich auch noch der Verursacher zu diesem, seinen Fehltritt; ein Nachgeben glättet die verbalen Wogen.

Vereinsführung

Aber auf der langen (Ruder-) Strecke im gewählten Für- und Miteinander sollten wir im Umgang mit uns selbst tunlichst auf Nuancen achten. Sie haben einen in der Regel nicht sofort erkennbaren Einfluss auf die „Ruderkräfte“ und wirken sich somit erst wesentlich später, aber dafür fatal und oft nicht mehr korrigierbar, auf den Kurs aus. Also nicht den Blickkontakt und, allem voran, die Kommunikation nicht verlieren.

Eine solche Fahrt durch Wind und Wetter unserer selbst auferlegten Pflichten und Aufgaben, über Wellenkämme und -täler, verlangt nach einer erfahrenen Mannschaft – mit einem Steuerermann oder Kapitän.

Die hierfür allgemein üblichen Bezeichnungen im Brauchtum lauten da: Chef, Baas, Vorsitzender oder Präsident und ihre Stellvertreter.

In den weiteren Bereichen der notwendigen Vereinsaufgaben wirken und schaffen da noch der Schatzmeister, Schriftführer und, je nach Struktur und satzungsgemäßen Aufgaben, noch Verantwortliche für Sonderaufgaben, Stadtbildpflege usw. Aufgrund der Struktur und des Aufbaus der Schützenvereine dehnt sich das ehrenamtliche Engagement mit nicht zu unterschätzendem Gewicht noch in vielen weiteren Untergruppierungen aus.

Das sind alles Ehrenämter; Vereinsmitglieder aus unterschiedlichen, sinnvoll oft dem Ehrenamt angepassten Berufen im öffentlichen Dienst, der freien

Wirtschaft oder sonstigen selbstständigen Tätigkeiten beziehungsweise Unternehmungen. Etwas ganz Entscheidendes, was leider oft nicht gebührend anerkannt und bewertet wird: Sie sind überwiegend noch voll aktiv in der täglichen, beruflichen Pflicht und der damit verbundenen Verantwortung.

Ehrenamtler

Da übermenschliche Leistung, zumindest hier auf Erden, nicht permanent abverlangt werden kann, sollte im Umgang miteinander und in Bezug auf die Vereinsarbeit, die letztendlich zum Wohlbefinden unserer Bürgerinnen und Bürger ausgeübt wird, mehr Respekt und Verständnis aufgebracht werden, wenn der ein oder andere schon mal Tage mit ‚eigener Gangart‘ wählt.

Was ist denn ein Ehrenamtler? Meine Definition: Das ist ein ‚Verrückter‘, der seine Freizeit aufgibt, sich dem normalen Familienleben entsagt, jederzeit erreichbar und einsatzbereit ist, nach bestem Wissen und Gewissen verantwortlich, aufrichtig, ehrlich, uneigennützig und erschöpfend ausschließlich der Sache dient, um die Zwecke im Sinne der Vereinssatzung zu erfüllen. Leider sind sie dann noch bereit, sich dafür von inkompetenten, unqualifizierten Querdenkern und Möchtegerns prügeln zu lassen. Und das alles zum Wohle des Vereins und seines Ansehens in der Gesellschaft.

Gleichzeitig muss er sich auch noch vor jenen verteidigen, die von Profilneurosen befallen sind und ihre Eitelkeitskriege geschickt ausschließlich mittels unkundiger Dritter ausführen und sich, natürlich zu Lasten des Vereins, auffällig unangenehm und, im negativen Sinne, außergewöhnlich engagieren. Hier wird für mich immer wieder auffällig, dass eine Position im Hauptorgan der Vereine fehlt: die Neurologische Abteilung, in der Profilneurosen und übertriebene Eitelkeiten therapiert werden.

Reibungsverluste

Eine gesunde, also ausgewogene Eitelkeit muss schon vorgegeben sein, um überhaupt einen zwei-



SEIT 1887
BESTATTUNGSUNTERNEHMEN

VOGT & KAMP

☎ 28 40 54

Bestattungen, Überführungen,
Trauerfeiern und Aufbahrungen
in eigenen Räumen,
Vorsorgeverträge

Beratungen: Kölner Tor 31 · Birkenstraße 99
Telefax-Nr. 02 11 / 28 11 83

ten Fulltimejob auszuüben. Aber es sind ja immer diese unnötigen Extreme, die fruchtbare, harmonische Zusammenarbeit zerreißen.

Es wäre angebracht, gar eine Pflicht, dass grundsätzlich – und das an 365 Tagen im Jahr – gegenseitig mehr Toleranz und Verständnis eingebracht wird. In der wenigen und somit kostbaren Freizeit wird doch zum Nulltarif, also ehrenamtlich, größtenteils hart gearbeitet; alle diese Bereitschaft heutzutage noch mitbringen und sich den eher undankbaren Aufgaben stellen, haben Respekt und Anerkennung verdient, und das sollte auch regelmäßig ausgesprochen werden – ein Lohn, der nichts kostet und doch sehr viel aufwiegen kann.

Die Verantwortlichen wissen, dass es heutzutage unglaublich schwierig ist, ein Ehrenamt nicht nur leistungsfähig, sondern auch mit vereinsfördernder Gesinnung zu besetzen.

Das ganze Jahr wird aufgebaut, um in unzähligen Sitzungen und Besprechungen – oft spontan ob der Dringlichkeit und Schwierigkeit einberufen – Veranstaltungen und Versammlungen, Publikumsmagneten wie die „Größte Kirmes am Rhein“, die weit über die Landesgrenzen ihre Freunde hat, vorzubereiten, zu organisieren und mit besonderem Talent, Geschick und Zähigkeit auch noch kostengünstig auszuhandeln, damit ein reibungsloser Verlauf dieser Events dem Bürger, Zuschauer, Nutzer und nicht zuletzt den Mitgliedern mit ihren Familien Freude und Wohlbefinden beschert wird.

Anerkennung

Das sind Opfer und Leistung im Ehrenamt der Verantwortlichen, die nicht den gebührenden Respekt und die Anerkennung finden. Denn die Bedeutung ehrenamtlichen Engagements, sprich Freiwilligenarbeit, entwickelt sich zu langsam im Bewusstsein der Öffentlichkeit, weil oft stillschweigend und in Bescheidenheit gearbeitet wird. Deshalb betrachten es viele auch als normal und selbstverständlich. Hier ist „Entwicklungsarbeit“ für mehr Würdigung und Anerkennung angebracht.

So motivieren Ehrenämter sich oft selbst mit der Hoffnung und der Feststellung, dass zum Jahresschluss ein zufriedenstellendes und erfolgreiches Ergebnis vorliegt, um für das kommende Jahr wieder Freude an ihren Lasten im Ehrenamt zu finden.

Der Begriff Ehrenamt klingt verherrlicht und abgehoben in Bezug auf die Realität. Realistisch definiert ist es die uneigennützig, aufopfernde Arbeit ständig bereitstehender Freiwilliger – zum Nulltarif engagierte Dienstleister.

Sie sind längst unverzichtbar in öffentlich-rechtlichen wie privaten Institutionen, Verbänden, Organisationen, Pflegeanstalten und sonstigen karitativen Einrichtungen und in deren Etats unter ‚Kosten‘ fest eingeplant. Sollten sie ihr Engagement von jetzt auf gleich aufgeben, die Räder würden nicht langsamer laufen – sie würden stillstehen!

Gerd Welchering

Baas der Düsseldorfer Jonges

Werkzeuge mieten!

Vermietung + Verkauf + Service
DELVOS

Flurstraße 79
40235 Düsseldorf
Tel. 02 11 - 91 44 60

TG „Die Radschläger“ Jahresausflug

Traditionsgemäß fand in diesem Jahr unser Jahresausflug wieder ins Inland statt. Über Speyer und Straßburg ging es mit dem Bus nach Freiburg im Breisgau. 20 Jonges nahmen an dieser Reise teil, die vom 28.–30.06. dauerte.

Highlights waren die Besuche und Besichtigungen: der Dom zu Speyer, das Deutsche Weintor in Bergzabern, das Straßburger Münster und die von der Ill umflossene Altstadt. In Freiburg fand eine Stadtführung unter fachkundiger Leitung statt, die uns in das Freiburger Münster und durch die geschichtsträchtigen Straßen und Gassen der Altstadt führten.

Bei herrlichem Sonnenschein fuhr uns unser Bus durch viele malerische Orte des Hochschwarzwaldes (zum Beispiel Titisee und Feldberg). Am dritten Tag gegen Abend trafen wir wieder in Düsseldorf ein. Damit ging

eine interessante Bildungs- und Vergnügungsreise der TG „Die Radschläger“ zu Ende.

G.O. + H.S.

TG „Blotwoosch-Galerie“ Herrenausflug

Der traditionelle Herrenausflug führte die „Blotwoosch-Galerie“ in diesem Jahr nach Norddeutschland. Der Höhepunkt am ersten Tag war eine Hafenumrundfahrt mit anschließender Besichtigung der Meyer-Werft in Papenburg. Diese berühmte Werft, in der die größten und schönsten Kreuzfahrtschiffe der Welt gebaut werden, hat uns beeindruckt. Hier werden in einer 300 m langen, 125 m breiten und 90 m hohen „Montagehalle“ die Schiffe komplett montiert und über eine Wegstrecke von über 70 km über die kleine Ems ins offene Meer geschleppt. Der zweite Tag gehörte Leer und Bad Zwischenahn.

Peter Knab



Die **HEINE APOTHEKE** ist **einzigartig**, weil hier ein waches Team von selbständigen Spezialisten arbeitet, das zuverlässig, gezielt und schnell die Kunden betreut.

Mut zum Neuen ist Bestandteil unserer Tradition.

Unsere Unternehmensphilosophie: Aus einem partnerschaftlichen Verhältnis heraus bieten wir unseren Kunden und Patienten ein gutes Preis-Leistungs-Verhältnis und geben ihnen Sicherheit für ihre Gesundheit.
Die HEINE APOTHEKE fühlt sich als Ihr „Gesundheitsanwalt“ verpflichtet.

HEINE APOTHEKE, Nordstr. 33, 40477 Düsseldorf,

Tel.: 4 93 12 00, Fax: 49 46 84

Unsere Öffnungszeiten: montags–freitags 8.00–20.00 Uhr, samstags 9.00–16.00 Uhr
mit E-Mail: heine.apo@pharma-online.de und Internetbesuch: www.heine-apotheke.de 24 Stunden für Sie erreichbar!



Frank P. Kemper
Düsseldorfer Jong
seit 25 Jahren



100 Jahre Goldener Kessel

Alles beim Alt

Zu den Unverwechselbarkeiten Düsseldorfs zählt zweifelsohne unser weltbekanntes Altbier, das vorzugsweise in den hauseigenen Schenken der Brauereien kühl und frisch gezapft konsumiert wird. Wenn es etwas zu feiern gibt, darf das Alt nicht fehlen, und wenn die Brauereien feiern, feiert Düsseldorf mit. Anlass dazu gibt im September der hundertste Geburtstag des Goldenen Kessels auf der Bol-

kerstraße, Stammhaus der Brauerei Schumacher.

Gott erhalt's

Bereits 1835 gründete Mathias Schumacher seine Brauerei auf der Citadellstraße. Noch unerforscht ist, ob er, wie häufig gefragt, seine Rezeptur der Nachbarschaft zur Maxkirche verdankt. Denn die Franziskaner, die die kirchliche Tradition dort 1651 begründeten, betrieben

ihre eigene Brauerei bis zur Säkularisation 1803 und noch einige Jahre darüber hinaus. Die herzlichen Verbindungen des Hauses Schumacher zur Max und den Franziskanern bestehen jedenfalls bis heute.

Als die Brauerei 1871 an die Oststraße umzog, befand sich das 1853 neu gegründete Kloster wiederum nur wenige Meter entfernt. Zum Jubiläum des Goldenen Kessels findet am Sonntag, den 29. September um 10 Uhr, die Danksagung an Gott ihren Ort in der Maxkirche. Musikalisch gestaltet wird das Hochamt unter der Leitung von Prof. Werner Lechte von Maxchor und -orchester mit Haydns Theresienmesse. Zwei Wochen zuvor, am 15. September ebenfalls um 10 Uhr, feiert die Gemeinde übrigens mit ihrem Pfarrer, unserem Heimatfreund Werner Moonen, dessen 30-jähriges Ortsjubiläum, dann mit Bruckners Messe in d-Moll.

Medizin

Den Goldenen Kessel schmückt, wie so viele geschichtsträchtige Gebäude Düsseldorfs, eine Erinnerungstafel der Jonges. Gästen und Passanten teilt sie mit: „Hier verfassten 25 aus dem Kriege heimgekehrte Düsseldorfer Medizinstudenten im Frühjahr 1919 eine Denkschrift. Diese war ein wesentlicher Beitrag zur Gründung der Medizinischen Akademie der jetzigen Universität Düsseldorf. Heimatverein Düsseldorfer Jonges 1968.“ Womit wieder einmal gezeigt wäre, dass Altbier, in Maßen genossen, die Kreativität fördert.

ts

Drei TGs

Gemeinsam

Die Tischgemeinschaften Blootwoosch-Galerie, de Hechte und die Stachelditzkes wollten sich endlich etwas näher kommen, als das an den Diens- tagabenden möglich ist.

Deshalb organisierten die Tischbaase Bernd Ahrens, Dr. Peter Reible und Arnulf Pfennig einen gemeinsamen Frühschoppen mit Damen im Nordpark-Café.

Vom Jonges-Vorstand waren anwesend: Baas Gerd Welcher, Vize-Baas Ferdinand Graf von Westerholt und Horst Jakobskrüger mit ihren Ehefrauen sowie Professor Dr. Hans Schadewaldt.

Dank an TB Bernd Ahrens, der die Räumlichkeiten und die fetzige Musik der Country Western Rock Band: „Yellow-Stone-Company“ zur Verfügung stellte.

Wäre die Mundartgeschichte von Stachelditz Werner Schalhorn eine wahre Begebenheit, müssten die Tischbaase der drei Tischgemeinschaften anderen Ortes ihre Dienstagabende „absitzen“. Danach folgte die regionalphilosophische Betrachtung: „Düsseldorfer — un wie se lähwe“. Dieser Beitrag war im August-TOR nachzulesen. Anhaltenden Beifall gab es für diese zwei köstlichen Vorträge. Fazit des Frühschoppens: Die drei Tischgemeinschaften sind noch näher zusammengerückt, als es an den Jonges-Abenden möglich ist.

Josef Schmitt

Ihr persönlicher Finanzpartner. Für alles.

Die persönliche Betreuung in allen Finanzfragen steht für uns bei allen Kunden im Mittelpunkt.

Egal, ob private Haushalte, das Handwerk oder der Mittelstand.

Düsseldorf, Kasernenstraße 69
10 x in Erkrath · 7 x in Mettmann
6 x in Wülfrath



Die
**Kreissparkasse
Düsseldorf**

Ihr persönlicher Finanzpartner. Für alles.



Datenetze
Beleuchtungsanlagen
Kabelfernsehanlagen
EIB-Gebäudesystemtechnik
Nachstromspeicherheizung



ARMIN HEINZEN

Dipl.-Ing.

Euskirchener Straße 52 · 40547 Düsseldorf
Telefon 02 11-57 34 50 · Fax 02 11-55 67 76

TG „Reserve“

„Tour de Münster“

Am ersten Juli-Wochenende stiegen 16 Jonges der TG „Reserve“ auf ihre Fahrräder zu einer dreitägigen Tour durchs Münsterland. Damit Waden und Hinterteil aber nicht zu früh strapaziert wurden, legten die Jonges die erste Fahrstrecke Düsseldorf–Münster mit der DB zurück. Häppchen und Altbier sorgten für eine kurzweilige Fahrt, eingeschlossen Informationen aus erster Hand vom Zugführer in dessen Führerstand.

Nach Ankunft in Münster und Einchecken im Hotel ging es auf zur ersten Etappe in und um Münster. Vorbei am Dortmund-Ems-Kanal mit Schiffshebewerk durch Parkanlagen und gemütlichen Vororten von Münster. Pascal Tilly als gebürtiger Münsteraner lieferte hierzu das notwendige Hintergrundwissen.

Gut vorbereitet ging es am nächsten Tag auf zur zweiten Etappe. Erster Anlaufpunkt das Mühlenhof-Freilichtmuseum. 400 Jahre Vergangenheit, dargestellt am Mühlenhaus von 1619, Bockwindmühle aus dem 16. Jahrhundert, Bauernkotten u. v. m. sowie gut erklärt durch einen humorvollen Kiepenkerl waren beeindruckend. Eine sachkundige Führung durch die Imkerei rundete das schöne Bild ab.

Weiter ging es mit festem Tritt in die Pedalen zur Burg Hülshoff, der Wirkungsstätte von Annette von Droste-Hülshoff, der bedeutendsten deutschen Lyrikerin (1797–1848), Besichtigung der ehemaligen Wohnräume inbegriffen.

Nach so viel Kultur war die Fahrt zum 20 Kilometer entfernten historischen Brauhaus Kluthe, der verdiente Lohn um die Muskeln zu entspannen und um mit frischem Gerstensaft neue Kräfte für die lange Rückfahrt nach Münster zu sammeln.

Höhepunkt des Abends, die Nachfeier zum 70. Geburtstag von Jürgen Krumland, welcher die „Ritter der Landstraße“ zum Abendessen eingeladen hatte.

Unser dritter Reisetag führte uns über die vorbildlichen Radwege von Münster in den historischen Stadtkern. Der in seinem Ursprung wiederhergestellte Prinzipalmarkt, ebenso wie Stadtschloss und Dom erinnerten an Geschichte und Geschichten auf Schritt und Tritt.

Eine sehr sachkundige Führung u. a. mit Besichtigung des alten Rathausaals, wo nach fünfjährigem harten Ringen der Westfälische Frieden geschlossen wurde, stärkte bei den Jonges wieder ein wenig das Geschichtsbewusstsein.

Nach anschließender Fahrt durch die Parklandschaft von Münster mit Blick auf den Aasee ging es zurück mit der DB nach Düsseldorf.

Eine erlebnisreiche Fahrt ohne Pannen und Blessuren, aber mit vielen schönen Eindrücken und verbindenden Gesprächen unter den Jonges.

Ein besonderer Dank gilt unserem Reiseleiter Heinz Kamberg für die perfekt geplante Reise.

Helmut Marrenbach

Affjeschmiert

Dachschade

1954, en Zieht wo dr Kreech am Eng gewähse is un de Düsseldorwer die ärch verschängeleerte Stadt offjebaut hannt, so jood et jing. Op deutsch et Wirtschaftswunder is schwer im Jang gewähse. Fortuna hätt im Flinger Broich jespellt, bloß datt se in

de Oberlija jekikt un an de Spitz mitjewirbelt hannt, un datt för e lecker Esse und e Fresspaket vom Rudolphs Toni, watt mer Hütt so nimmie saare kann. All die, die sich eene Tribühneplatz leiste konnte, konnste schon von wihtem an denne Mäntel von Leder Kühne erkenne. Un wenn datt Spell im Jang jewähse is, kohm en kleene einmotorije Maschien mit en Fahn henge drahn un is för Trumpf Pralinen Reklame jeflohre. Die is och sons jede Daach öwer de Stadt jeflohre. Weil de Tommis uns Deutsche et Fleeje nitt erlaubt hannt, mussten die Tommis die Maschien selwer fleeje. Eenes Morjens, et is ene Friedach gewähse, is sonne Tommi mit die kleen Maschien und die Fahn hengedrahn in Stockum om Fluchhawe jestartet, hätt nitt dereck de richtije Höh jekritt un is mit die Fahn in en Pappel hänge jebleeve.

Weil dä nit usklinke konnt, is dä ärme Deuwel mit däm kleene Maschienche affeschmiert un hätt dobei von sonnem Hüske, wie se in Stockum stont, e Stöck vom Dach erongerjeresse. Dä ärme Tommi hätt sterwe mösse, sons is äwer kinnem watt passert.

Nu kütt datt Mäutzke.

Wie nu en Ziet drop dä Klinkeputzer von de Versicherung bei denne Lütt klinge deht, vör öm dä Schade, dä datt Fluchzeuch verursacht hätt ze rejuliere, mäht die Frau de Döör op un deht frohre, watt hä denn will. Säht dä bloß, „Ihr Mann hatt einen Dachschaden,“ wihter is dä nitt jekomme, bröllt datt Weit däm ahn, datt hätt de mich vör de

Hochzieht saare mösse, jetz wo ich zwanzich Johr verhierot bin, hann ich datt och schon erusjefonge, bloß jetz ist datt ze spät du Doll, un knallt Däm de Döör vör de Nas zu. **Ne Stachelditz**

TG „De Knüfkes“

Barbarossa

Auch im 45. Jahr ihres Bestehens hatte die TG „De Knüfkes“ am Samstag, den 13. Juli 2002, wieder einmal ihren traditionellen Familiennachmittag. Alle wurden eingeladen, viele konnte der Tischbaas Dieter Strack um 14.00 Uhr im Café-Restaurant „Im Nordpark“ begrüßen. Sein besonderer Gruß galt Frau Liesel Strehlau, Ehefrau unseres verstorbenen Tischfreundes Hugo Strehlau (Tischbaas von 1972–1994), und Frau Gretel Schlüter, Ehefrau unseres leider erkrankten Tischfreundes Heinz Schlüter (Tischbaas von 1994–2001).

Dann ging es gemächlich durch den von Sonnenglanz erstrahlten Nordpark von Rhein anleger, um nach dem Motto „eine Rheinfahrt, die ist lustig“ Kaiserswerth zu erreichen.

Hier galt das allgemeine Interesse natürlich der sanierten Kaiserpfalz, einem der vielen zu Stein gewordenen Machtsymbole von Kaiser Friedrich I. (Barbarossa), aber auch anderen geschichtsträchtigen Bauten in diesem idyllischen Ortskern. Viel zu schnell verging die Zeit. Auf der Rückfahrt zum Ausgangspunkt hatte das Boot dann beinahe mehr Wasser von oben als unter dem Kiel. **Jürgen Koch**

Lichtpausen
Fotokopien
Farbkopien
Großkopien
OCE-NET CENTER
Schnelldruck
Plotservice
Scanservice
PosterPrint

REPRO

COPY

DIGITAL

Tel: 0211/17 25 4-0
Fax: 0211/17 25 4-40

www.repro-kuehn.de

GEORG KÜHN

REPROGRAFIE
Charlottenstraße 14
40210 Düsseldorf

Jonges-Veranstaltungen

Kolpinghaus (Franz-Schweizer-Haus), Bilker Straße 36

September 2002

Dienstag, 03. September 2002, 20.00 Uhr

„Selbstverständnis des Islam“

Vortrag. Referent: Bekir Alboga M.A.
Theologischer Bildungsreferent und stellvertretender Imam des Islamischen Bundes
Mannheim e.V.

Dienstag, 10. September 2002, 20.00 Uhr

Das Bundesgolddorf Winnekendonk stellt sich vor

Ein unterhaltsamer Abend unter Leitung von Ortsvorsteher
Rechtsanwalt Hansgerd Kronenberg

Dienstag, 17. September 2002, 20.00 Uhr

Die DEG Metro Stars 2002/2003

Vorstellung der Mannschaft und deren Ziele für die neue Saison durch Vertreter der
Vereinsführung und der Mannschaft

Dienstag, 24. September 2002, 20.00 Uhr

„Die nationale Frage in Russland: Geschichte und Gegenwart“

Vortrag. Referent: Prof. Dr. Vladimir A. Avetisjan, Lehrstuhlinhaber,
Udmurtische Universität Russland

Vorschau auf Dienstag, 01. Oktober 2002, 20.00 Uhr

Presseschau mit Ernst Meuser und Aufnahme neuer Mitglieder

Musikalische Begleitung: OLD TIME SERENADERS JAZZBAND, Düsseldorf

RHEINISCHE POST

Erschienen am 08.08.2002

IOC-Mitglied bei den Jonges — Spiele der schwarzen Zahlen

Von Peter Frank

War es ein Motivationsseminar für olympiaunwillige Bürger? Nein, sicherlich nicht. Denn was Ulrich Feldhoff, Präsident des internationalen und nationalen Kanuverbandes, in seinem Vortrag bei den Düsseldorfer Jonges zu sagen hatte, lässt sich kurzum zusammenfassen: Fakten, Fakten, Fakten! Beeindruckende Zahlen: Allein 35 Medaillen, davon zwölf in Gold bei den Winterspielen in Salt Lake City. „Ein Ergebnis“, so Feldhoff, „das noch nie von einer deutschen Mannschaft erreicht wurde. Oder der Hinweis, dass Deutschland nach 40 Jahren Olympia in München und 20 Jahren Wiedervereinigung 2012 einfach der „richtige Austragungsort“ sei.

Die mehr als 300 Jonges staunten nicht schlecht, als Feldhoff weitere Zahlen der Spiele in Sydney präsentierte: 3,7 Milliarden Zuschauer, 5,5 Millionen Besucher, 26 600 Stunden TV-Übertragung, 19 500 Medienvertreter, 10 655 Athleten aus 200 Ländern. Dies habe zu einer kurzfristigen Beschäftigung von 300 000 Menschen geführt – und zu 65 000 Dauerarbeitsplätzen. Thema Kommerz: Die Gewinne liegen nach seinen Angaben zwischen 500 und 700 Millionen Dollar. „Das sind Spiele der tief-schwarzen Zahlen“, stellt Feldhoff fest.

Die Rahmenbedingungen für die Region Düsseldorf/Rhein-Ruhr seien optimal. Die Infrastruktur stimmt, es könnten Spiele der kurzen Wege werden. Die sportlichen Grundstrukturen in Düsseldorf und Rhein-Ruhr könnten sich absolut sehen lassen. Feldhoff sprach sich allerdings für „mehr Begeisterung“ aus: „Die Olympiasieger von 2012

Wir trauern um unsere verstorbenen Heimatfreunde

Rudolph, Prof. Dr., Heinz, Staatsminister a. D., 90 Jahre
Schlüter, Heinz, Bäcker, 89 Jahre
Ostermann, Bernhard, Kaufmann, 62 Jahre

verstorben am 15.07.2002
verstorben am 03.08.2002
verstorben am 07.08.2002

Presse-Echo

gehen noch in die Schule. Dieses Potential in unseren Familien müssen wir aktivieren. Gemeinsam sollten sich Bevölkerung, Offizielle und Politiker ernsthaft bemühen, die Spiele in diese lebenswerte Region zu bekommen." Er gab sich kämpferisch – wie ein Olympionike eben.

Erschienen am 17.07.2002

Peter Rueben – majestätisch

Gästeschießen auf der Kirmes – wohl kaum ein Termin steht in so vielen mehr oder weniger wichtigen Termin-Kalendern: Wer in Politik, Wirtschaft und Brauchtum eine Rolle spielt (egal, wie groß), geht hin zum fröhlichen Herumgeballere mit den Sebastianern. Weil: Man sieht sich, man redet viel, vor allem übereinander, aber auch wieder miteinander. Und die Stimmung ist locker wie selten.

Beispielsweise bei Günter Pagalies und Jürgen Rieck: Die beiden Bosse des Carnevals-Comitees (CC) amüsierten sich bei Sommer-Brauchtums-Konkurrenz offenbar bestens und plauderten über eine Anfang September bevorstehende Kostümparty auf einem Rheinschiff – Einlass nur als Pirat. Muss das wirklich sein? Klar, dröhnte ein nach langer Krankheit wieder ziemlich fitter Pagalies. Also: Jeck im September.

Weniger jeck, weil im Stress: Friedhelm Werner, Chef der Polizei-Wache Oberkassel. Die Kirmes ist sein Revier, er und seine Leute sorgen dafür, dass verloren gegangene Kinder wieder auftauchen und Taschendiebe möglichst schnell verschwinden.

Diesmal in (Schützen-)Uniform: Jonges Baas Gerd Welcherling. Mit seinen Vorstands-Kollegen Ferdinand Graf Westerholt, „Das Tor“-Macher Thomas Schatten und Jonges-Presse-Mann Hans Meuser vertrat er den größten Heimatverein

Deutschlands. Wie immer ohne Uniform: Polizei-Chef Michael Dybowski, mitgebracht hatte er seinen noch recht neuen Leitenden Polizeidirektor Dieter Höbusch – ebenfalls in Zivil.

Ziemlich früh wieder auf dem Heimweg: Friedrich Conzen sen. und Friedrich Conzen jun. Rummel-Rundgang und Fahrt auf dem Riesenrad ersparten sich die beiden. Anders Sparkassen-Chef Hans Schwarz und Ratsherr Wolfgang Kamper – die beiden Oberkasseler nutzten die Wartezeit vorm Riesenrad für einen langen Plausch. Direkt daneben Heinz Hardt (NRW-CDU) und Ex-Prinz Rudi Höhe („Die Große Karnevalsgesellschaft“).

Immer mittendrin Ex-Hoppe-ditz Hermann Schmitz – und natürlich der neue Gäste-König: WDR-Moderator Peter Rueben hatte den Holzvogel runtergeholt, „Königin“ (und Ehefrau) Petra Albrecht konnte es auch zwei Stunden später noch nicht fassen und war – fast jedenfalls – sprachlos.

Düsseldorf Amtsblatt

Die Wochenzeitung aus dem Rathaus

Erschienen am 20.07.2002

Insgesamt 130 Denkmäler und 82 Brunnen schmücken die Landeshauptstadt Düsseldorf. Zusätzlich gibt es rund 70 Gedenktafeln, Schmuckplastiken und Straßenkreuze. Sie sind Blickfang, regen zum Nachdenken an oder spenden im Sommer - wie im Fall der Brunnen - erfrischende Kühle. Doch sowohl Brunnen, Tafeln als auch Denkmäler haben eines gemein: Sie wollen gepflegt, gewartet und unterhalten werden. Denn oft werden die Schmuckstücke mutwillig beschädigt oder beschmiert. Hier ist nicht zuletzt das Engagement der Bürger der Stadt gefragt. Deshalb gibt es die Möglichkeit, Patenschaften für die Brunnen und Denkmäler abzuschließen. Ins Leben gerufen hat die Aktion der Heimat-

verein „Alde Düsseldorfer“. 128 Patenschaften bestehen inzwischen. Die Palette der Paten ist weit: Ob Politiker, Parteien, Vereine oder Unternehmen, viele engagieren sich für die Denkmäler und Brunnen. Ob sich ein Reitercorps für eine alte Pferdetränke engagiert, Heimatvereine wie die Düsseldorfer Jonges sich gleich um mehrere Brunnen und Denkmäler kümmern oder gar Familien sich um Brunnen oder Feldkreuze ins Zeug legen.

Nur mit Unterstützung der Bürger ist es möglich, dass in diesem Jahr erstmals 52 der 82 Brunnen wieder sprudeln - ein neuer Rekord. Auch gepflegte Denkmäler und Tafeln wie die Heine-Tafel an der Bolkerstraße oder das Ehrenmal an der Pfalzruine in Kaiserswerth sind Beispiele für den Einsatz. Bürgerschaftliches Engagement, das der Stadt, ihren Bewohnern und Besuchern zugute kommt - und nicht nachlassen darf.

WELT am SONNTAG

Erschienen am 04.08.2002

Jonges bei Ministerpräsident

Vorsicht bei Einladungen an die „Düsseldorfer Jonges“! 500 Mitglieder rückten zum Empfang im Düsseldorfer Stadttor an. Und der Ministerpräsident, „Jong“ seit 2001, führte (fast) alle höchstpersönlich durchs Haus.

D-Journal

„Düsseldorfer Jonges“ Europas größter Heimatverein feiert Jubiläum

Düsseldorf - Landeshauptstadt Nordrhein-Westfalens - verbindet gelebte Tradition mit pulsierender Gegenwart und hoffnungsvoller Freude auf die Zukunft, 1932 gründeten sich hier die „Düsseldorfer Jonges“.

Mit fast 2800 Mitgliedern bilden sie heute den größten Heimatvereins Europas. In den 70 Jahren ihres Bestehens stifteten die „Jonges“ über 50 Denkmale. Darunter das Stadterhebungsmonument, das Düsselgitter und den Radschlägerbrunnen auf dem Burgplatz, den Heimatbrunnen an der Maxkirche, die Martinssäule vor der Andreaskirche, die Nepomukstatue an der Oberkasseler Brücke sowie die Schneckenplastik vor dem Aquazoo. Zu den historischen Bauten, die die „Jonges“ restaurieren halfen, zählt u. a. das Rätinger Tor und die barocke Kapelle des Theresien-Hospitals.

Das 70-jährige Jubiläum des Heimatvereins wurde am 7. April standesgemäß mit einem Festakt in der Tonhalle gefeiert. Zwei der prominentesten Mitglieder der „Düsseldorfer Jonges“, und zwar Ministerpräsident Wolfgang Clement und Oberbürgermeister Joachim Erwin, wurden als Redner gewonnen. Beide verfassten auch einen Beitrag für die soe-

**Bestattungshaus
Frankenheim:
Individuelle Hilfe und
Begleitung überall in
Düsseldorf**

**Wir sind jederzeit
für Sie erreichbar !**

0211 - 9 48 48 48

F BESTATTUNGS **HAUS** **FRANKENHEIM**

SEIT 1872

20.-30.-40.-50.-55.-60.-65.-70.-75.- Geburtstage danach jährliche Wiederholung

2.9. Benke, Johann, Damenschneidermeister	84	19.9. Liebchen, Karl-Heinz, Ingenieur	85
2.9. Korsten, Michael, Kfm. Angestellter	30	19.9. Lünenschloss, Erich, Pensionär	88
2.9. Schulte, Dr. rer. Alfred, Bankd. i. R.	77	19.9. Coquelin, Friedrich, Pfarrer	82
2.9. Skorna, Prof. Dr. Hans Jürgen, Universitätsprofessor	76	19.9. Winkmann, Heinz, Ingenieur	92
3.9. Krempel, Hermann, Reisebürokm. i. R.	90	21.9. Kröll, Paul, Abteilungsleiter	81
4.9. Krause, Reiner Walter, EDV-Organisator	65	22.9. Dahmen, Hans-Hermann, Gastwirt	50
4.9. Mackes, Heinz, Reg.-Oberinspektor	75	22.9. Rademacher, Horst, Ltd. Städt. Verwalt.dir. a.D.	65
4.9. Bräer, Heinz, Kriminalbeamter	83	22.9. Milster, Gerd, Dipl.-Verw.wirt	55
5.9. Schmitz, Dr. med. Arnold, Arzt	79	23.9. Baumann, Rudi, Kaufmann/Verkaufsl.	84
5.9. Hussels Rolf, Rechtsanwalt	85	23.9. Eckelt, Michael, Dipl.-Ing.	60
6.9. Neunherz, Rudi, Direktor i. R.	83	24.9. Stelter, Rudolf, Vers.-Angestellter	75
6.9. Mayer, Prof. Dr. med. Dr. phil., Klaus, Arzt/Uni. Prof.	76	24.9. Oberzier, Willi, Rentner	55
6.9. Bender, Wilhelm, selbst. Kaufmann	81	25.9. Laqua, Erich, Versicherungskfm.	75
7.9. Kleine-Tebbe, Reinhard, Bankkaufmann	60	25.9. Kelischek, Günther, Dipl.-Ökonom	55
7.9. Riedel, Walter, Kaufmann	70	26.9. Sachse, Dr. Klaus, Studiendirektor	65
7.9. Fritsch, Lothar, Opernsänger	60	27.9. Kudzus, Werner, Oberstleutnant a.D.	75
8.9. Parr, Detlef, Rektor/MdB	60	27.9. Bauer, Werner, Ingenieur	76
8.9. Moll, Msgr. Leonhard, Pfarrer	70	27.9. Pannes, Wilfried, Sparkassenangest.	60
8.9. Cornelius, Helmut, Rechtsanwalt	76	27.9. Palik, Paul, Handelsvertreter i. R.	81
8.9. Hillmer, Hans-Georg, Techn. Kaufmann	77	28.9. Smeets, Helmut, Oberingenieur	78
8.9. Jonen, August, Stuckateur	70	28.9. Riemenschneider, Heinrich, Direktor a. D.	78
9.9. Grube, Kurt	65	29.9. Frey, Gordon, Angestellter	30
9.9. Kleine, Clemens, Kaufmann	65	29.9. Weins, Wolfgang, Dipl.-Kfm., Steuerbev.	75
9.9. Zimmermann, Hubert, Unternehmer	70		
10.9. Hasslach, Gerhard, Gastronom i. R.	92	1. 10. Münstermann, Peter, Unternehmer	60
10.9. Lehmann, Hartmut, Werbekaufmann	60	2. 10. Schulze, Karlheinz, Regierungsdirektor	79
10.9. Florack, Fritz, Bauunternehmer	89	3. 10. Kollmetz, Günther, Techniker	75
11.9. Jontza, Helmut, Bankkaufmann	78	3. 10. Schwarz, Heinz, Kaufmann	75
11.9. Maletz, Dr. Hermann Hubertus, Internist	60	3. 10. Pelzer, Hans, Röntgen-Ingenieur	85
11.9. Recknagel, Dr. Rüdiger, Baudezernent a. D.	76	3. 10. Schröder, Jürgen, Werbekaufmann	60
11.9. Schunk, Martin, Einrahmer + Vergolder	81	4. 10. Vetter, Wolfgang, Steuerberater	76
12.9. Mommer, Walter, Beamter	79	4. 10. Ludwig, Edgar, selbst. Fleischer	55
13.9. Mackes, Josef, Architekt	83	6. 10. Zudock, Klaus-Peter, Elektriker	60
15.9. Ostermann, Alfred, Bankangestellter	81	6. 10. Josten, Michael, Autohändler	50
16.9. Faure, Hans, Beamter	60	6. 10. Krüll, Norbert, Theater-Schneider	76
16.9. Schmidt, Jürgen, Dipl.-Betriebswirt	60	7. 10. Salza, Christoph, Frhr. von, Bankkaufmann	55
16.9. Hoberg, Hermann, Gastwirt	79	7. 10. Kombüchen, Rolf, Kaufmann	78
17.9. Hochheuser, Jupp, Kaufmann	91	7. 10. Kulins, Fritz, Sparkassendir. a. D.	80
17.9. Zech, Dr. med. Alfons, Zahnarzt	65	7. 10. Schmitz-Salve, Harry-Jacob, Justitiar	50
17.9. Walter, Claus, Rechtsanwalt	55	8. 10. Theissen, Helmut, Karosserieklempner	65
18.9. Schnorr, Rudolf, Kaufmann	77	9. 10. Broicher, Dr. Wilhelm	91
18.9. Gautier, Egon, Kaufmann	70	9. 10. Schippke, Heinz, Kfm. Angestellter	81

ben erschienene Jubiläumsbrochure, die das vielfältige Engagement des Vereins in Wort und Bild dokumentiert. Sie gibt auch Auskunft darüber, dass der Heimatverein Wissenschafts-, Kunst- und Architekturpreise verleiht, die Bestrebungen des Landschaft- und Umweltschutzes sowie soziale Projekte in Düsseldorf unterstützt.

Weiterhin fördern die „Jonges“ Düsseldorfer Geschichtsbewusstsein, Eigenart, Brauchtum und Mundart. Wie der Name bereits ahnen lässt, kann dem Verein beitreten, wer männlichen Geschlechts ist, in Düsseldorf geboren wurde und/oder der Stadt verbunden ist. Die „Jonges“ eröffnen ihren Mitgliedern über gesellschaftliche Grenzen hinweg eine Gemeinschaft, die traditionsbewusst und integrativ handelt.

Seit Jahrzehnten treffen sie sich an den Dienstagabenden zu Veranstaltungen. Dann referieren namhafte Persönlichkeiten aus allen Bereichen des öffentlichen Lebens zu historischen und aktuellen Themen, die anschließend im Kreis zahlreicher Tischgemeinschaften, den familiären Zellen des Vereins, diskutiert werden. Nicht zuletzt durch diesen in qualitativer und quantitativer Hinsicht weithin einzigartigen Veranstaltungszyklus fördern die „Jonges“ das Engagement der Mitglieder für die Weltoffenheit ihrer Heimatstadt. Mit der ebenfalls seit 70 Jahren existierenden Monatszeitschrift DAS TOR verfügt der Heimatverein über eine Publikation, deren Stimme in öffentlichen Diskussionen Gewicht besitzt und die von vielen Entscheidungsträgern in der Landeshauptstadt regelmäßig gelesen wird. Ist kein anderer Weg gangbar, treten die „Jonges“ auch schon mal öffentlichkeitswirksam als außerparlamentarische Stimme des gesunden Menschenverstandes auf. So verhinderten sie im Laufe der Jahrzehnte zahlreiche Bausünden. Protestaktionen wählte der Verein allerdings erst als letztes Mittel seiner Stellungnahmen. Für gewöhnlich wählt man den weniger spektakulären, jedoch erfolgreichen Weg freundschaftlich geführter Gespräche zum Wohle Düsseldorfs.



Das **KOCH** Immobilien Panorama

- Beratung
- Wertschätzung
- Verkauf
- Gewerberaumvermietung
- Wohnraumvermietung
- Hausverwaltung
- Marktforschung
- Mehrfamilienhäuser
- Büro- und Geschäftshäuser
- Einfamilienhäuser
- Eigentumswohnungen
- Grundstücke
- Wohnanlagen
- Gewerbeimmobilien

 **KOCH** IMMOBILIEN
- Fragen Sie uns!

Der Spezialmakler für Düsseldorf
0211 - 55 00 00

**ICH SEHE ZWAR
COOL AUS, ABER FÜR
MICH ZÄHLEN NUR DIE
INNEREN WERTE.**

**WIR SOLLTEN UNS MAL
KENNEN LERNEN.**



Schlösser Das Alt